

JOACHIM EBERT

DAS GRABEPIGRAMM FÜR DEN HOPLITEN POLLIS

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 112 (1996) 66

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

DAS GRABEPIGRAMM FÜR DEN HOPLITEN POLLIS

Photo und Abklatsch¹ der megarischen, in einer Mischung aus attischen und korinthischen Buchstaben geschriebenen Steleninschrift aus dem Getty-Museum in Malibu führen auf folgende Lesung² und Ergänzung (von mir vorgetragen anlässlich des Ehren-Symposiums für H. W. Pleket, Leiden, 19.–21. X. 1994; die Festschrift befindet sich im Druck):



Es ergeben sich also zwei vollständige Hexameter (die Verse sind auf der Stele durch Doppelpunkt getrennt):

[αἰ]αῖ ἐγὼ, Πόλλις Ἀσοπίχῳ φίλος υἱός
(ὁ κακὸς ἐὼν ἀπέθνασκον ὑπὸ στίκταισιν) ἐγὼν ἔ.

„O weh ich! Pollis, des Asopichos lieber Sohn (ich starb, obwohl kein schlechter Mann, unter den Händen von Brandmarkern) war ich.“

Epigrammanfang αἰαῖ ἐγὼν auch CEG 2, 556 (GV I 332). – Der Ausruf αἰαῖ ἐγὼν syntaktisch vom nachfolgenden Wortlaut getrennt wie z. B. Hom. II. 17,91 ὦ μοι ἐγὼν· κτλ. – ἔ bzw. ἦ (1. Pers. = ἦν) wie Aristoph. Plut. 77, Plat. Phaedr. 61b u. ö.³ – Parenthese ohne einleitende Partikel z. B. auch in der Grabschrift für einen Ringkämpfer, J. Ebert, Griech. Epigramme auf Sieger an gymnischen und hippischen Agonen, Berlin 1972, Nr. 65,3 (vgl. z. B. auch Tyr. 8,2; Theogn. 485f., 1283f.). – Zur Formulierung Πόλλις Ἀσοπίχῳ φίλος υἱός . . . ἐγὼν ἔ vgl. etwa CEG 2, 828,4 υἱὸς δ' ἦν (1. Pers.) Τρωίλος Ἀλκινόῳ. – Zur ausführlichen sprachlichen und sachlichen Kommentierung des Ganzen verweise ich auf die obengenannte Festschrift.

Halle/Saale

Joachim Ebert

¹ Für die Übersendung von Photos und eines Abklatsches bin ich K. Hallof (Abt. Inscriptiones Graecae der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften) zu Dank verpflichtet.

² Vgl. SEG 41, 413 die Lesungen (nach Photo) 1 Ἀσοπίχῳ, 2 ἐγὼν ἔ (S. Follet, BE 1992, Nr. 21) sowie 1 λέγῳ, 2 στ[ί]κταισιν ἐγὼν ἔ (J. Bousquet, L. Dubois, O. Masson; per ep.); zuletzt zur Inschrift A. Corcella, ZPE 109, 1995, 47f.

³ Ein Rückgriff auf die nur durch Grammatikernotiz (Apoll. Dysk., Conj. 255,29; vgl. Hesych. s. v.) als dorisch (speziell lakonisch-tarentinisch) überlieferte Form ἐγὼνή (verstärktes ἐγὼ) dürfte sich daher wohl erübrigen.